

Madagaskar – eine nachdrückliche Reise

Für die meisten Touristen sind der Hauptgrund, um die Insel zu besuchen, ihre bekanntesten Bewohner, die Lemuren. Die possierlichen Primaten sind an Zuschauer gewöhnt, so dass man sie mit Hilfe von Guides recht zuverlässig finden und beobachten kann.

Weniger ist den Besuchern bewusst, dass Madagaskar die viertgrößte Insel der Welt ist, 1,5-mal so groß wie Deutschland, aber nur ein sehr begrenztes Straßennetz besitzt, das zum Teil nicht asphaltiert ist und besonders an viel befahrenen Abschnitten Löcher von der Größe eines Yaks aufweist.

Dass auf Madagaskar Yaks, asiatische Buckelrinder, gezüchtet werden und in großem Maße Reis angebaut wird, liegt an der Besiedlung durch Seefahrer aus Südostasien. Auch in den Gesichtern der zierlichen Madegassen kann man die asiatische Züge deutlich erkennen. Diejenigen, die schon in Südostasien waren, befällt bei der Fahrt von Antananrivo, der Hauptstadt, Richtung Osten zum Regenwald, Zweifel, ob man überhaupt in Afrika ist.



Abbildungen: Reisfelder auf dem Weg nach Andasibe

Die Entfernung von Antananrivo nach Andasibe beträgt zwar nur 175 km, die Nationalstraße ist auch asphaltiert, aber die Kolonnen überladener LKW, die zum Hafen an den Indischen Ozean fahren, quälen sich mühsam über die Berge, ruinieren den Asphalt und kippen in den

Serpentinen manchmal einfach um, so dass man für diesen Streckenabschnitt mehr als fünf Stunden benötigt. Aufgrund der schwierigen Straßensituation gibt es kaum Autos ohne Fahrer zu mieten, und es sind geländegängige Fahrzeuge nötig. Bei Dunkelheit wird es ganz kritisch, da auf den unbeleuchteten Straßen die Straßenschäden kaum zu erkennen sind.



Auf der Nationalstraße nach Andasibe

Andasibe, ein charmantes Bretterbudendorf, ist der Ausgangspunkt für den ersten Kontakt mit dem tropischen Regenwald und mit seinen bekannten Bewohnern, den Lemuren. Im Andasibe-Mantadia-Nationalpark lassen sich die Indris, die größte Lemurenart, nicht bei ihrem Tagesgeschäft durch die Besucher stören.



Andasibe und Indri

Sechs Fahrstunden weiter südlich befindet sich der Ranomafana-Nationalpark mit Bambuslemuren, Rotstirnmakis und einer vielfältigen Flora und Fauna des tropischen Regenwaldes. Da Anfang April gerade die Regenzeit vorbei und es mit ca. 25 Grad Celsius angenehm warm ist, fühlen sich die Insekten in ihrer Entwicklung auch wohl. Da die feuchten Regenwälder Madagaskars Malariagebiete sind, ist es angeraten, entsprechend Kleidung zu

tragen, Insektenspray zu benutzen und Tabletten als Prophylaxe gegen eine Malariainfektion einzunehmen.



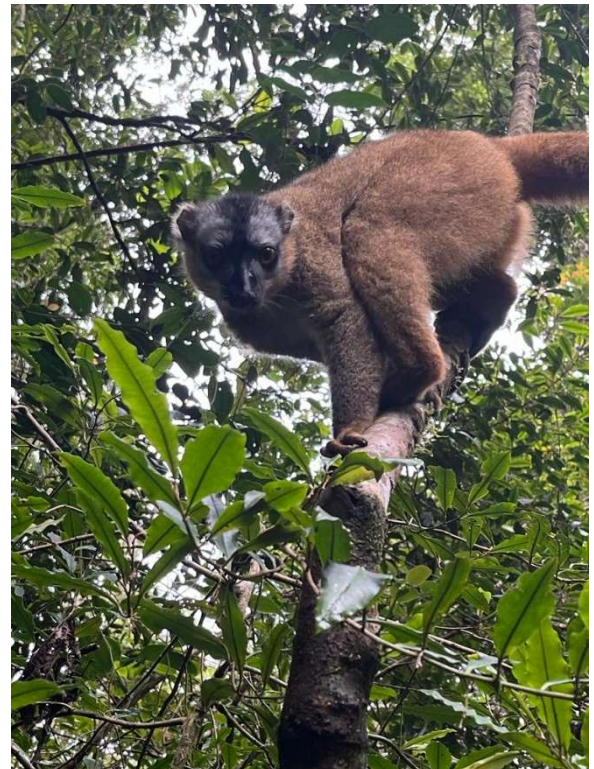
Parsons Chamäleon



Blattschwanzgecko



Bambuslemur



Rotstirnaki

Weiter nach Süden wird es immer trockener. Die Reisfelder weichen einer steppenartigen Landschaft. Aus dieser Grasebenen erhebt sich das Isalo-Gebirge, dessen Kalksandsteinfelsen durch Jahrtausende andauernde Erosion zu bizarren Formen bearbeitet wurden. Eine sechstündige Wanderung führt durch die karge Felslandschaft zu einer versteckten grünen Oase mit einem natürlichen Schwimmbad. Den krönenden Abschluss bildet ein Picknick mit Tischdecke und gegrillten Yak-Spießen. Der Nachtisch aus köstlichen Ananas und Bananen fiel leider einem Mundraub zum Opfer. Der Täter wurde aber fotografisch festgehalten.



Wanderung im Isalo-Gebirge und der Bananendieb

In der trockenen Landschaft im Süden macht die Armut der dort lebenden Menschen die Besucher betroffen, und die Diskrepanz zwischen der teuren Reise und den Lebensumständen der Menschen, die man im Süden des Landes antrifft, gehört mit zu den bleibenden Eindrücken.



Die Reise führt weiter an die Westküste in den Ferienort Mangily. Über Ostern ist der kleine Ort von einheimischen Touristen überfüllt. Es können Baobabbäume bewundert werden und die vorgelagerten Korallenriffe laden zum Schnorcheln ein. Für Europäer sind die knapp 40 Grad Celsius jedoch zu viel, um sich entspannt erholen zu können.

Ab hier beginnt die Rückreise: nach einer fast elfstündigen Fahrt kommen wir in Fianarantsoa an und übernachten im Gästehaus von VOZAMA. Am nächsten Tag besuchen wir das Dorf Anaravokoka, das durch VOZAMA unterstützt wird und in dem VOZAMA eine Schule gebaut hat. Obwohl Schulferien sind, kommen extra für unseren Besuch ca. 25 Kinder und demonstrieren uns ihren Unterricht, an dem sie mit viel Freude und auch Ernsthaftigkeit teilnehmen. Es werden selbst gebastelte Geschenke von Schülerinnen und Schülern unserer Schule und Süßigkeiten verteilt. Anschließend wird uns noch die Aufforstung gezeigt, bei der VOZAMA ebenfalls aktiv ist, denn durch die Rodung geht nicht nur Lebensraum für seltene Tier- und Pflanzenarten verloren, sondern der Boden kann das Regenwasser nicht mehr festhalten und es bedroht an Hängen die darunter liegenden Dörfer. Über mehrere Zwischenstationen und lange Autofahrten geht es wieder zurück zum Flughafen. Von den vielen Eindrücken der Reise war neben der einzigartigen Natur und ihrer enormen Vielfalt die Freundlichkeit und Fröhlichkeit der Menschen, aber auch ihre bedrückende Armut besonders nachhaltig.



